Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Universität Freiburg

Am 20. Juli 1941 wurde der Neubau der Universität Freiburg feierlich eingeweiht. Dieses Werk der Architekten F. Dumas und D. Honegger, Freiburg, ist zweifellos eine der interessantesten Grossbauten der letzten Jahre, nicht nur hinsichtlich ihrer ausserordentlich weitgehenden technischen Durchbildung, sondern vor allem auch in stilistischer Hinsicht. Honegger verleugnet seinen Lehrer Auguste Perret nicht, und wie die Bauten von Perret ist sein Universitätsbau ein höchst interessanter Versuch, die gehobene Tonart des Monumentalen — also die klassische Tradition — mit den Mitteln der modernen Betonkonstruktion auszusprechen. Damit liefert dieses Gebäude einen wertvollen Beitrag zur Lösung der wichtigsten Probleme der gegenwärtigen Architektur — sowohl in seinen eindeutig geglückten wie in seinen problematischen Teilen. Wir werden im «Werk» darauf zurückkommen.

Die Zeitschrift «Vie, Art et Cité» hat ein Sonderheft herausgegeben «Les nouveaux bâtiments de l'université de Fribourg» mit Beiträgen der leitenden Persönlichkeiten, einem Aufsatz über die Bedeutung der katholischen Universität Freiburg für Europa von Gonzague de Reynold, sowie Beiträgen der Architekten und der einzelnen Mitarbeiter für die technischen Einrichtungen und künstlerischen Massnahmen. Preis des Heftes Fr. 4.50. Verlag Librairie de l'université de Fribourg. *p. m.*

«Die grüne Farbe»

(Antwort auf den Artikel gleichen Titels in Heft 5, Seite 151.)

Mein lieber Josuah, warum hast Du meine so heiss geliebte «grüne Farbe» mir nichts dir nichts zu einer so kostbaren Sache gemacht? Ich «junger Mann» habe ja so viel davon in meinem Malkasten, und nun darf ich sie gar nicht mehr verwenden, ohne Herzklopfen zu bekommen; denn ein einziger Quadratmeter dieser grünen Farbe bedeutet ja nach Dir Hunderttausende, ja Millionen von Franken, je nachdem, ob der Plan, auf den sie gestrichen wird, in einem grössern oder etwas kleineren Maßstab gehalten ist. Offen gestanden, ich habe bisher schon immer ein bisschen Herzklopfen bekommen, wenn ich den Pinsel in das Näpfchen mit dem schönen Grün hineintunkte; denn von Dir habe ich ja gelernt, dass die grünen und die verschiedenen roten, violetten und grauen Flächen Millionenwerte bedeuten. Aber ich habe mich dann jeweils wieder beruhigt und gestärkt — o nein, nicht mit Pervitin, sondern ich bin in den Wald gegangen (selbstverständlich nicht während der Bürozeit) — habe tief Atem geholt und habe dann, in die Amtsstube zurückgekehrt, auf dem bewussten Plan vorerst allen Wald dunkelgrün angemalt. Wie wohl tat das einem, und man konnte dabei, ohne Herzklopfen zu bekommen, an den «rotbackigen Unternehmer» denken. Denn der Wald, der ist ja — allerdings erst seit vierzig Jahren — von Gesetzes wegen geschützt — auch wenn er nicht dem Staat oder der Gemeinde gehört — geschützt vor Rodung, geschützt vor Asphalt, Backsteinen und Beton. Da brauchte man keine Angst vor dem «unscheinbaren Instrumentchen» zu haben, mit dem man solch astronomische Zahlen ausrechnen konnte, wie dies Dein «Unternehmer mit dem Kindergesicht» in der Sitzung der grossrätlichen Kommission so naiv tat. Dann aber kam das Vermessene. — Die Wirkung der ozonreichen Waldluft hatte ihren Höhepunkt erreicht. — Die dunkelgrüne Farbe wurde immer heller, wurde zur ganz gewöhnlichen «grünen Farbe», und unter ihr verschwanden — immer auf dem bewussten Plan — die Gebiete um das «Nonnenklösterchen», die Wiesen längs den Waldrändern und den Flussufern, die Tobel und Bachläufe, ja ganze Bauernhöfe und Weiler. So war das Vermessene geschehen — wie gesagt unter dem Einfluss der